

# Eine Messe wie ein Klangrausch

Harduin Boeven führt mit großem Ensemble „Missa solemnis“ von Franz Liszt auf

VON BETTINA BORONOWSKY

Lippstadt – So bald wird Lippstadt ein Konzert wie am späten Sonntagnachmittag in der ausverkauften Nicolaikirche nicht wieder erleben. Die Dimensionen eines Werk wie der „Missa solemnis“, der „Graner Messe“, von Franz Liszt sind in jeder Hinsicht überdimensional und sprengen Maßstäbe. Harduin Boeven, die Kammerchöre aus Lippstadt und Rüthen, der Kirchenchor von St. Nicolai und vier Gesangssolisteninstrumental, unterstützt von der Alten Philharmonie Münster in Mammutbesetzung, hatten sich dennoch an eine Aufführung gewagt.

Frenetischer Applaus im Stehen war der hörbare Dank des großen Publikums für das gelungene Unternehmen. „Klotzen, nicht kleckern“, war wohl die Devise des ungarischen Kardinalprimas gewesen, als er den damals weit berühmten Franz Liszt beauftragte, eine Messe zur Einweihung der Kathedrale von Esztergom (Gran) zu komponieren. Liszt komponiert denn



Das Solistenquartett: Inga Balzer-Wolf, Lothar Blum, Ansgar Theis und Dorothee Merkel.

FOTOS: TUSCHEN

auch mit einem ausladenden instrumentalen Apparat einschließlich einer starken Blechbläserfraktion, Schlagwerk, Orgel und Harfe. Allein schon dieser Aufwand macht die Aufführung in einem Gottesdienst schwierig.

Die „Missa solemnis“ wurde 1856 noch vor der vollständigen Fertigstellung der Kathedrale uraufgeführt. Was mancher Liszt'sche Zeit-

genosse als allzu dramatisch, ja zu operhaft für eine Messe kritisierte, goutieren heutige Hörer: opulente Klangfülle, Kontrastreichtum zwischen aufbrausendem Tutti und nur von einem Instrument begleitete Gesangssoli, damals „neue“ Harmonik, effektvolle Einwürfe von Orgel und Bläsern, unterschiedlichen Satztechniken und wiederkehrende Themen, die

seinerzeit als „Leitmotive“ à la Wagner aufgefasst wurden. Der Komponist Franz Liszt, der zehn Jahre später die niedrigen Weihe zum Abbé empfing, sagte dazu, er habe die Messe „mehr gebetet als komponiert“.

Harduin Boeven, wengleich körperlich eingeschränkt durch ein gescheites Bein, schien musikalisch in seinem Element zu sein.

Das Orchester hatte er im Griff, seine Chöre waren gut geschult und intensiv bei der Sache. Glücklicherweise standen Boeven ausreichend Männerstimmen zur Verfügung, so dass ein ausgewogenes klangliches Verhältnis entstand. Dem Schwächeanfall eines Sängers im „Benedictus“ wurde schnell abgeholfen. Mit dem „Daumen hoch“-Zeichen aus den hinte-

ren Chorreihen setzte Boeven das Konzert fort.

Die vier erfahrenen Solisten fügten sich gut in dieses Gesamtgefüge ein. Inga Balzer-Wolf rührte mit ihrem Sopran und harmonierte nahezu perfekt mit Dorothee Merkels Altstimme.

Die Männerstimme hatten Lothar Blum und Ansgar Theis übernommen, wobei es Ersterer gelegentlich nicht leicht hatte, sich gegen seinen stimmstarken jungen Bariton-Kollegen durchzusetzen.

Nach den drei Paukenschlägen des abschließenden „Sanctus“, die zu den drei Fanfaren des eröffnenden „Kyrie“ korrespondierten, herrschte bis zum Abschlag konzentrierte Stille. Sie mündete in langen, begeisterten Applaus.

Und dann herrschte Irritation. „Ich dachte, jetzt singen's noch was“, sagte eine Zuhörerin. Aber da packten die Musiker schon ihre Instrumente zusammen. Was sollte nach fast diesem anderthalbstündigen Klangrausch noch kommen?